



New York Times  
Bestseller Autorin

LAUREN BLAKELY

YOU

A close-up of a diamond-encrusted key pendant. The key is oriented vertically, with the head at the top and the bit at the bottom. The head is a circle with a hole in the center, and the bit has three teeth. The entire key is covered in small, clear diamonds.

ICH DARF DICH  
NICHT  
BEGEHREN!

**ROMAN**

dass du gestern Abend ein hübsches junges Ding kennengelernt hast«, meint sie leichthin.

Ich lache. »Nee. Gestern Abend nach der Arbeit bin ich mit Max fünfundzwanzig Kilometer Fahrrad gefahren. Training fürs Century am Ende des Sommers.« Plötzlich scheint mir etwas im Rachen festzustecken, und ich räuspere mich, ehe ich herauspresse: »Und du? Gibt es jemanden in deinem Leben?«

Wieso klingt es, als würde ich krächzen? Und wieso balle ich die Hände und hoffe, dass sie Nein sagt?

Sie schüttelt den Kopf, während wir die Straße überqueren und auf das Haus zugehen, in dem sich ihre Wohnung befindet. Ich war noch nie bei ihr, weiß aber, wo sie wohnt. Sie ist dort eingezogen, als ich in Afrika war. »Nein.«

Ich stoße einen Seufzer aus, seltsam erleichtert. Dann sage ich mir, dass es eben leichter ist, mit jemandem zusammenzuwohnen, der in keiner Beziehung steckt. Ansonsten kann es, unabhängig vom Geschlecht, schwierig werden. »Cool«, sage ich, um einen lockeren Tonfall bemüht.

»Aber ich sehe mich neuerdings auf Online-Dating-Portalen um.«

Mir dreht sich der Magen um. »Wieso das denn?«

Sie schaut mich an, als wäre allein die Frage verrückt. »Wieso nicht? Ich bin achtundzwanzig und Single. Ich hätte nichts dagegen, einen netten Mann kennenzulernen.«

»Und du glaubst, du begegnest ihm im Internet?«

»Kann doch sein. So lernt man sich heutzutage kennen.« Sie deutet auf mich. »Wo begegnest du denn deinen Frauen?«

Die meisten Frauen, mit denen ich in letzter Zeit etwas hatte, waren, ehrlich gesagt, Ärztinnen oder Krankenschwestern, und manchmal reiße ich auch ein junges Ding in einer Bar auf und gehe mit ihr ins Bett. Hey, das kommt schon mal vor. Das verrate ich Josie aber nicht.

»Normalerweise bei der Arbeit. Dort lerne ich Leute kennen.« Ich reibe mir das Kinn und überlege, was Josies Online-Aktivitäten für mich bedeuten könnten. »Heißt das, dass du jemanden nach Hause einlädst, den du im Netz kennengelernt hast?«

Sie lacht. »Du klingst, als hättest du Essig auf den Stimmbändern.«

Sie liegt nicht völlig falsch mit ihrer Annahme. An diesen Teil unserer WG-Gleichung habe ich noch gar nicht gedacht. Ich bin zwar nicht davon ausgegangen, dass wir beiden künftig zölibatär leben würden, aber dass sie womöglich ein wie auch immer geartetes Liebesleben hat, habe ich bislang überhaupt nicht in Betracht gezogen. Shit, jetzt muss ich darüber nachdenken, wie es laufen könnte, wenn sie männlichen Besuch hat. Wird dann eine Socke am Türknäuf hängen, wenn ich von der Arbeit nach Hause komme? Die Vorstellung gefällt mir nicht. »Wirst du als Warnung einen Kniestrumpf um den Drehknäuf wickeln, damit ich nicht in dein Zimmer komme?«

Sie zwinkert mir zu. »Nein, eher einen schwarzen Tanga.«

Ich stolpere fast über meine eigenen Füße. Sie würde scharf aussehen in einem schwarzen Tanga. In einem pinkfarbenen auch. Oder einem weißen. Die Farbe ist völlig egal. Oh fuck, gut möglich, dass ich sie demnächst tatsächlich nur mit einem Slip bekleidet

durch die Wohnung gehen sehe ...

»Und fürs Protokoll: Ich werde nicht nur in High Heels und Höschen durch die Wohnung stolzieren.«

Verdammt. Dieser Traum hat sich erledigt. Aber vielleicht kann ich ihn noch einmal aufleben lassen. »Bestünde vielleicht die Möglichkeit, dass du dieses Mode-Statement doch noch machst? Sagen wir in drei Tagen, nachdem ich eingezogen bin?«

Sie lacht und schüttelt den Kopf. »Ich glaube, keiner von uns möchte unbekleidet im Bad oder sonst wo überrascht werden. Ehrlich gesagt, habe ich genau deshalb nach einem weiblichen Mitbewohner gesucht. Für eine Frau ist es leichter, mit einer Frau zusammenzuwohnen. Aus dem gleichen Grund hast du ja eine eigene Wohnung gesucht. Aber wir hatten beide kein Glück. Und jetzt müssen wir offen und ehrlich darüber nachdenken, dass wir Freunde sind, dass wir Mann und Frau sind und dass wir zusammenziehen möchten. Es bedeutet, dass wir uns an bestimmte Dinge werden gewöhnen müssen, zum Beispiel an den Umstand, dass ich einen Mann nach Hause mitbringen könnte oder du eine Frau.«

Ich nicke. Sie hat recht, obwohl ich wünschte, dass es nicht so wäre. Und obwohl es nicht meine Art ist, jede Nacht eine andere Lady abzuschleppen, kommt mir der bloße Gedanke, eine Frau in die Wohnung mitzubringen, die ich mir mit Josie teile, höchst sonderbar vor. Trotzdem, wir müssen auf alle Eventualitäten gefasst sein. »Yeah, wir brauchen einen Plan.«

»Genau.«

»Sollen wir es so machen, wie es unter guten Mitbewohnern üblich ist? Mit jemandem in der Bar auf der Toilette vögeln, ehe wir nach Hause gehen?«, schlage ich vor und klimpere mit den Wimpern.

Sie haut mir auf den Arm, während wir die Straße überqueren. »Du bist schrecklich. Ich meinte nur, dass wir ein Codewort brauchen. Eine kleine Vorwarnung. Ich schicke dir eine SMS mit dem Codewort, oder du mir.«

»Zum Beispiel Erdferkel? Ich fand schon immer, dass Erdferkel ein großartiges Codewort wäre, weil es völlig offensichtlich ist, dass es sich um ein Codewort handelt.«

Sie steigt ungerührt auf meinen – nicht ernst gemeinten – Vorschlag ein. »Okay, wir nehmen Erdferkel. Aber was, wenn es zwischen uns beiden schwierig wird?«

»Was sollte denn zwischen uns schwierig werden?«

Sie zuckt mit den Schultern. »Keine Ahnung. Zum Beispiel wenn ich nach Hause komme und du unter der Dusche stehst. Woher soll ich wissen, dass ich nicht ins Bad reinkommen darf?«

Ich kräusele die Stirn. »Würde das Wasserprasseln dir nicht verraten, dass du draußen bleiben sollst?«

Sie schnippt mit den Fingern. »Guter Punkt. Ich glaube, mit schwierig habe ich etwas anderes gemeint ...« Sie deutet auf sich, dann auf mich und wieder auf sich.

*Ohhhhhh.*

Jetzt verstehe ich.

Ich senke die Stimme und ziehe beim entscheidenden Wort jede einzelne Silbe in die Länge. »Du sprichst von se-xu-el-ler Spannung?«

Schamesröte steigt ihr in die Wangen. »Nein. Ich meine einfach nur *schwierig*. Von dem anderen spreche ich nicht. Nur davon, dass wir ein Mann und eine Frau sind, die zusammenwohnen. Es wäre einfach klug, auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.«

»Ist doch alles halb so wild, Josie«, sage ich und lege ihr einen Arm um die Schultern. »Zwischen uns beiden wird es niemals schwierig sein. Und falls doch, sag einfach ›Swedish Fish‹ und dann ist alles wieder gut.«

»Aber wie würden wir dann die Spannung lösen?«

Ich fasse mir ans Kinn. »Gute Frage.«

Keiner von uns hat eine Antwort.

Kurz darauf betreten wir das Haus, in dem sie wohnt, gehen zum Fahrstuhl und sausen in den sechsten Stock hinauf. Während wir durch den Hausflur marschieren, erklärt Josie: »Die beiden Schlafzimmer sind winzig. Nachdem Charlotte ausgezogen war, gab Mr. Barnes die Erlaubnis, das ursprüngliche Schlafzimmer mit einer Rigipswand zu teilen, sodass ich danach mit Natalie hier wohnen konnte. Den Job hat übrigens Wyatt erledigt.«

Sie schließt die Tür auf und führt mich durch den Wohnbereich zu meinem neuen Zimmer. Es ist so groß wie eine ... Matratze. Das Bett steht an der Wand, und falls das angrenzende Zimmer genauso klein ist wie meins, steht mein Bett praktisch neben ihrem.

Lediglich eine dünne Rigipswand trennt uns voneinander.

Dazu fällt mir nur eins ein: Swedish Fish.

## 5. Kapitel

Während er seine Fahrradkette ölt, schallt das Lachen meines Bruders durch den Battery Park. Eine Straßenlampe scheint auf ihn herab. Am Horizont lässt sich der nahende Morgen erahnen, aber noch ist der Himmel dunkel. Es ist kurz vor Sonnenaufgang, Freitagfrüh um halb sechs, und wir bereiten uns auf unsere Trainingsrunde vor.

Ich bin gerade dabei, den Reifendruck an meinem Bike zu prüfen, und schaue zu Max hinüber. »Was ist denn so lustig?«

Er wischt die geölte Kette mit einem Lappen ab. »Na, was du gerade gesagt hast.«

»Dass ich bei Josie einziehe?«

Er nickt. »Japp. Ich dachte immer, du wärst das Genie der Familie. Aber du hast neulich wohl vergessen, deine Dosis gesunden Menschenverstand einzunehmen«, sagt er, während er die Kette einige Umdrehungen über die Zahnräder jagt.

Max verdient seinen Lebensunterhalt mit Sonderanfertigen von Autos, deshalb gehören diese Vorbereitungen vor der Fahrt zu seinem Standardprogramm. Außerdem liegen beim heutigen Training dreißig Meilen vor uns, und wir möchten, dass unsere Räder im bestmöglichen Zustand sind. Es ist nicht mehr lange bis zum Century-Rennen, und wir wollen bereit dafür sein. Deshalb dieser Trainingsbeginn zu nachtschlafender Zeit. Wir fahren bei einem Team mit, das Geld sammelt, um Kriegsveteranen eine bessere medizinische Versorgung zu ermöglichen.

Ich erhebe mich, lege eine Hand auf den Fahrradsattel. »Mein Entschluss ist zu hundert Prozent sinnvoll. Josie und ich sind seit Ewigkeiten befreundet und brauchen beide eine Bleibe. Du wirfst mich ja raus.«

Auch Max erhebt sich, richtet sich zu voller Größe auf. Mit meinen eins fünfundachtzig bin ich nicht gerade klein geraten, aber er überragt mich noch einmal um ein gutes Stück, außerdem ist er deutlich breiter. Mit seiner Statur kann er ziemlich einschüchternd wirken, besonders wenn man noch die dicken Muskeln und dunklen Augen mit in Erwägung zieht. Aber für mich ist er immer ein Teddybär geblieben, deshalb beeindruckt mich seine imposante Erscheinung nicht.

Er deutet auf mich. »Ich werfe dich nicht raus. Ich habe dir gesagt, dass du den Luxus bei deinem älteren Bruder auf unbestimmte Zeit genießen kannst«, sagt er und deutet auf das Hochhaus hinter ihm, in dem er wohnt.

»Danke. Aber auf Dauer ist mir das zu weit weg vom Krankenhaus. Von Josie aus ist es näher. Ich brauche nur zehn Minuten von der Arbeit zu ihr, statt dreißig zu dir.«

Er klopf mir auf die Schulter. »Ich glaube nicht, dass die zwanzigminütige Zeitersparnis es wert ist, bei einer Frau einzuziehen, auf die du scharf bist. Das ist verrückt.«

»Ich bin nicht scharf auf Josie«, widerspreche ich spöttisch. »Wir sind seit Jahren gute Freunde.«

Er fixiert mich mit einem stählernen Blick. Gut, er ist nicht immer ein Teddybär. Manchmal ist er ein ziemlicher Sack, vor allem wenn er mir mit diesem ernsten Blick kommt. »Findest du sie lecker oder nicht?«

Ich recke das Kinn, halte seiner Inquisition stand. Außerdem ist die Antwort kinderleicht, und mir fällt augenblicklich der köstliche Kirschkuchen ein, den Josie mir vor einigen Wochen gebacken hat. »Natürlich finde ich sie lecker.« Er grinst, doch ich hebe einen Finger, um ihn zu korrigieren. »Auf einer rein wissenschaftlichen empirischen Grundlage.«

Er schüttelt den Kopf, als würde er mir kein Wort glauben.

»Gib's zu: Die Vergangenheit hat bewiesen, dass ich ein höchst fortschrittlicher, weit entwickelter Mann bin. Ich kann eine Frau scharf finden, ohne automatisch mit ihr in die Kiste steigen zu müssen.«

Max klopf mir auf den Rücken. »Dann hoffe ich nur, dass es dir mit deiner rein wissenschaftlichen Wertschätzung Josies körperlicher Attribute keine Probleme bereiten wird, ständig in ihrer unmittelbaren Nähe zu sein«, sagt er, nimmt den Helm vom Lenker und setzt ihn sich mit einer Hand auf. Dann steigt er aufs Rad.

Ich steige auf meins. »Warum glaubst du, dass ich es nicht hinbekomme, mit ihr zusammenzuwohnen? Ich mag sie. Sie ist supernett.«

Wieder lacht er schallend. »Weil du ständig mit ihr flirtest.«

Wir radeln aus dem Park in Richtung des Hudson River Greenway, gemeinsam mit einer Hand voll anderer frühmorgendlicher Radfahrer.

»Und trotzdem habe ich sie erstaunlicherweise kein einziges Mal angemacht. Falls ich ernsthaft auf sie scharf wäre, müsste doch in all den Jahren wenigstens einmal etwas zwischen uns passiert sein, findest du nicht?«

Er schüttelt den Kopf, während wir nun nebeneinander auf dem Weg fahren und das Tempo anziehen. »Nein, finde ich nicht. Denn jetzt verschärfst du die Lage, und du weißt was geschieht, wenn man Benzin über etwas schüttet und darauf ein brennendes Streichholz wirft.«

»Was denn?«, sage ich im Tonfall eines Einfaltspinsels. »Könnte es sein, dass es ... keine Ahnung ... Feuer fängt?«

Er schnaubt. »Ich würde dir eins über die Rübe geben, wenn wir nicht gerade auf unseren Bikes säßen.« Unsere Reifen drehen sich schneller und schneller, während wir über den ebenen Betonboden gleiten und aufmerksam die Jogger und Power-Walker umkurven.

Als wir an einer Läufergruppe vorbeirauschen, fahre ich Max davon. »Glaub ich dir«, rufe ich. »Aber dazu musst du mich erst mal einholen.«

Die nächsten dreißig Meilen halte ich mein Tempo und bleibe immer ein paar Radlängen vor meinem älteren Bruder. Als wir fertig sind, rast mein Herz und meine Stirn ist schweißnass. Ich steige dort ab, wo die Fahrt begann, im Battery Park, und Max tut das